

Jedes Lebensmuster ist das richtige

Frau sein ist kein Programm, sondern eine Vielfalt von verschiedenen Lebensmustern. Ein «Richtig» oder «Falsch» gibt es dabei nicht, sagte Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf am gestrigen Businessstag in Vaduz.

Von Valeska Beck

«Heutzutage sind alle gleichberechtigt, vor allem die Männer.» Bei dieser Aussage hatte Eveline Widmer-Schlumpf bei ihrer Rede am zweiten Businessstag, dem Wirtschaftsforum für Frauen im Rheintal, die Lacher auf ihrer Seite. Die Schweizer Bundesrätin, die im Januar zur «Schweizerin des Jahres» gewählt wurde, zeigte sich denn auch überzeugt, dass sich mit Humor im Leben vieles leichter bewältigen lässt – gerade auch wenn es für darum geht, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. «Und in der Politik würde man ohne Humor schlicht nicht überleben», scherzte sie weiter.

Nicht von anderen irritieren lassen
Immer zu Scherzen aufgelegt war die Bundesrätin aber nicht – auch damals, als sie sich als junge Mutter entschied, weiter ihrem Beruf nachzugehen. «Ich habe selber erfahren, wie es ist, wenn man in seinem Umfeld mit diesen Plänen auf Ablehnung stösst und sich Äusserungen wie «Die armen Kinder anhören muss», so Widmer-Schlumpf. Davon habe sie sich aber nicht irritieren lassen und ihren Weg konsequent weiterverfolgt.

Bis heute hat sich vieles verändert. Dass es Frauen im Erwerbsleben und in der Wirtschaft braucht, ist nicht nur durch Studien hinlänglich bekannt. Trotzdem haben Frauen, die nach Widmer-Schlumpfs Worten ein «Doppelleben» führen – sich also für Familie, Kinder und eine Berufskarriere entscheiden – immer noch mit gewissen Vorurteilen zu kämpfen. In vielen Köpfen hält sich hartnäckig das Klischee, dass berufstätige Frauen die schlechteren Mütter sind – und zwar nicht nur in männlichen, sondern auch in weiblichen Köpfen. «Deshalb

sollte niemand das Lebensmuster einer Frau be- oder verurteilen, sondern ihren Entscheid respektieren, egal, ob sie nun als Familienfrau mit ihren Kindern zu Hause bleiben möchte oder ihre Karriere weiter vorantreibt.» Es gebe nicht den einen, «richtigen» Lebensweg, sondern «die Variante, die einer Frau gefällt, ist für sie genau die richtige.»

Detailplanung beginnen

Neben dieser gesellschaftlichen Akzeptanz braucht es aber noch einiges mehr, um den Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Darin seien sich ja die meisten einig, sagte die Bundesrätin: «Es ist allen klar, dass es Frauen in der Wirtschaft braucht; es ist allen klar, dass das in Zeiten des Fachkräftemangels ein ökonomisches Erfordernis ist.»

Nach «30 Jahren Vorplanung» solle nun endlich die Phase beginnen, in der es um die Detailplanung geht. Als mögliche Ansätze, um die Rahmenbedingungen für berufstätige Mütter zu verbessern, nannte Widmer-Schlumpf das Schaffen von mehr Teilzeitstellen und Krippenplätzen sowie das Angebot von Tagesschulen mit einem Mittagstisch.

Kraft und Wille fehlen noch

Von der Wichtigkeit von erwerbstätigen Frauen für die Wirtschaft wusste gestern auch Barbara Rigassi in ihrem Referat zum Thema «Megatrend Frau – von Unternehmen erkannt?» zu berichten. Rigassi ist Gründerin eines Netzwerks, das Unternehmen bei der Suche nach Frauen für Verwaltungsratsmandate unterstützt. Derzeit beträgt der Frauenanteil in Schweizer Verwaltungsräten magere sieben Prozent. Ginge die Entwicklung nach oben im selben Schnecken tempo weiter wie in den letzten Jahren, würde es noch ganze 982 Jahre dauern, um eine Quote von 50 Prozent zu erreichen. «Gemäss Studien haben die Unternehmen den «Megatrend Frau» und die Relevanz des Themas zwar erkannt, aber noch fehlt der Wille und die Kraft, um den Frauenanteil im Kader zu erhöhen», so Rigassi.

Es ist durch Studien gleichermaßen erwiesen, dass Unternehmen von ei-



«Man sollte nicht den Lebensentwurf anderer werten – auch nicht unter Frauen»: Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf.

nem höheren Frauenanteil auch wirtschaftlich profitieren. «Deshalb müssen sich Unternehmen – wie bei jeder anderen strategischen Entscheidung auch – konkrete, messbare Ziele setzen und diese dann auch in den Zahlen ausweisen, denn nur erfolgreiche Zahlen ändern langfristig das Denken und Verhalten.»

Nicht von Normen abgeschreckt

Zahlen spielten auch in der Karriere Heliane Canepas immer eine grosse Rolle. «Sind die Zahlen im Unternehmen gut, sind sie nebensächlich. Sind die Zahlen aber schlecht, werden zuerst die Frauen ausgewechselt», sagte Canepa in ihrer humorvollen Rede.

Die gebürtige Vorarlbergerin mit den charakteristischen roten Haaren berichtete in ihrem Vortrag «Shake up the status quo» von ihrem Aufstieg zu einer der bekanntesten Managerinnen in der Schweiz.

Canepa startete ihre Karriere in der Medizinaltechnikfirma Schneider. In dem Unternehmen, das bald darauf vom US-Pharmariesen Pfizer übernommen wurde, stieg sie zur Leiterin von weltweit 2200 Angestellten auf. Landesweite Aufmerksamkeit erhielt sie, als Pfizer die Firma Schneider verkaufte und die Stilllegung der Produktion bekannt gab. Die später als «Madonna von Bülach» betitelte Canepa setzte sich in der Folge vehe-

ment und mit aller Kraft für den Erhalt der Arbeitsplätze in Bülach ein. Sie habe immer versucht, mit Mut und Freude Bestehendes zu hinterfragen und auch einmal ungewöhnliche Wege einzuschlagen. «An Normen zu rütteln, gibt immer Ärger, und darum lässt der Mensch das meistens lieber», sagte Canepa, «ich habe mich von Normen aber nie von meinen Plänen abhalten lassen.» So sei sie auch nie davor zurückgeschreckt, Veränderungen herbeizuführen, wo diese nötig gewesen seien. «Richtiges Unternehmertum braucht den Mut zur steten Veränderung – und dieser muss direkt von der Unternehmensspitze aus kommen.»



Begrüsste die Gäste: Die scheidende Regierungsrätin Rita Kieber-Beck.



Nutzten die Pause fürs Networking unter Frauen: Anita Senti und Ilse Gassner-Bühler.



Feuriger Anblick, feurige Rede: Heliane Canepa.



Einer der wenigen Männer im Saal: Thomas Knäpke im Gespräch mit der Landtagsabgeordneten Doris Beck.



Volles Haus: Rund 600 Besucherinnen – darunter zwölf Männer – folgten der Einladung zum Businessstag im Vaduzer Saal. Bilder Daniel Schwendener



Setzt sich fürs Umdenken in den Chefetagen ein: Barbara Rigassi.



Diskutierten über die Rolle der Frau im Erwerbsleben: Karin Frick, Carmen Dahl, Claudia Spadacini und Moderatorin Mona Vetsch (v. l.).